

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 6

Artikel: Ewig grüsst der Gender Gap
Autor: Schäfli, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

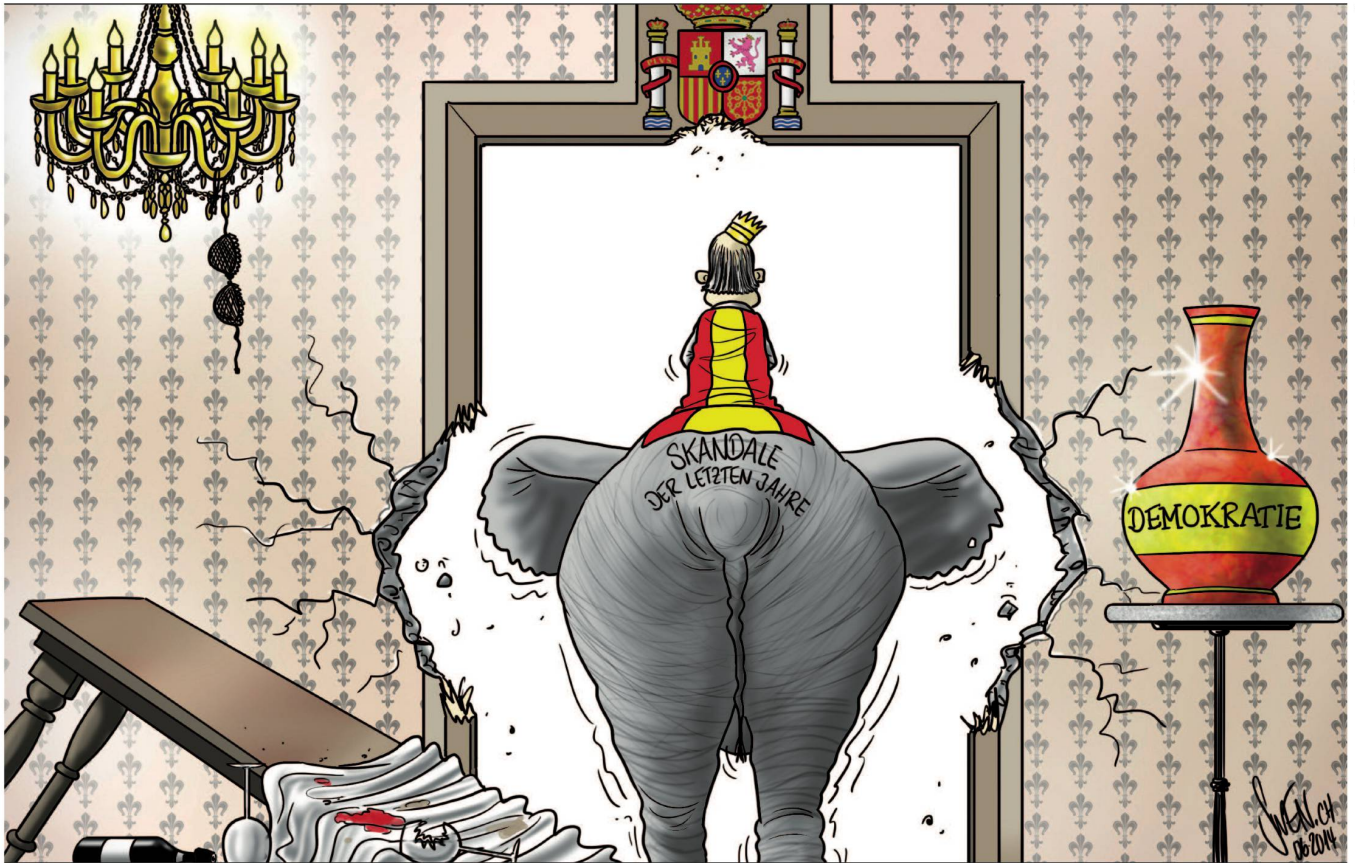
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Madrid: Ein König tritt ab



SWEN (SILVAN WEGMANN)

Mittelstand erodiert weiter

Eine gute Nachricht für alle, die sich über Verkehrsstaus und volle Züge ärgern: Immer weniger Menschen leben im Mittelstand. Er schmilzt langsam, aber sicher dahin. Klimaforscher sehen im langsamen Auftauen des Mittelstands eine Parallele zur Klimaerwärmung: Das Abtragen der Lohnschicht sorgt dafür, dass es unten immer heißer wird, worauf die Geldkappen schmelzen. Einzelne grosse Brocken brechen ab und werden in die Kasse der Bosse geschwemmt. Der Bundesrat hat beschlossen, dem notleidenden Mittelstand zu Hilfe zu eilen: Ab sofort gilt, wer im Lotto gewinnt, muss seinen Gewinn nicht mehr versteuern.

«Recht auf Vergessen» googeln

Ein einzelner Sterblicher hat einen Sieg gegen den übermächtigen Gott Google davongetragen: Man muss alte Beiträge löschen können, urteilt der europäische Gerichtshof zugunsten des Schweizer Datenschützers. Ansonsten stehen wir diesen fremden Richtern ja eher misstrauisch gegenüber, hier wollen wir einmal eine Ausnahme machen. Datenschützer Hanspeter Thür nennt dies «das Recht auf Vergessen». Deutschland hat gleich den Antrag gestellt,

wegen Persönlichkeitsverletzung die Zeit zwischen 1933 und 1945 zu löschen. Google hat ohnehin seine Fehler. Wenn man neuerdings «Wurst» googelt, kommen bärtige

Wortschatz

Das Professor

Früher gab es nur Professoren. Frauen waren dabei mitgemeint. Doch nun schlagen sie zurück. Und so gibt es in der Grundordnung der Universität Leipzig nur noch weibliche Bezeichnungen. Die Männer sind mitgemeint. Es regiert das «generische Femininum». Studenten werden zu Studentinnen. Luise F. Pusch, die renommierte feministische Sprachwissenschaftlerin, ist schon einen Schritt weiter. Sie könnte sich mit «das Professor» anfreunden. Ende des Geschlechterkampfes. Sie lesen gerade «das Nebelspalter». MAX WEY



NEBIPEDIA

Frauen. Da wirkt der Entscheid der Swiss geradezu antizyklisch: Neu darf man während des Flugs das Handy anlassen, weil mit Googeln die Zeit wie im Fluge vergeht. Dies ist eine direkte Folge des Malaysia-Flugs: Wenn die Mobiltelefone an bleiben, gehen weniger Passagiere verloren.

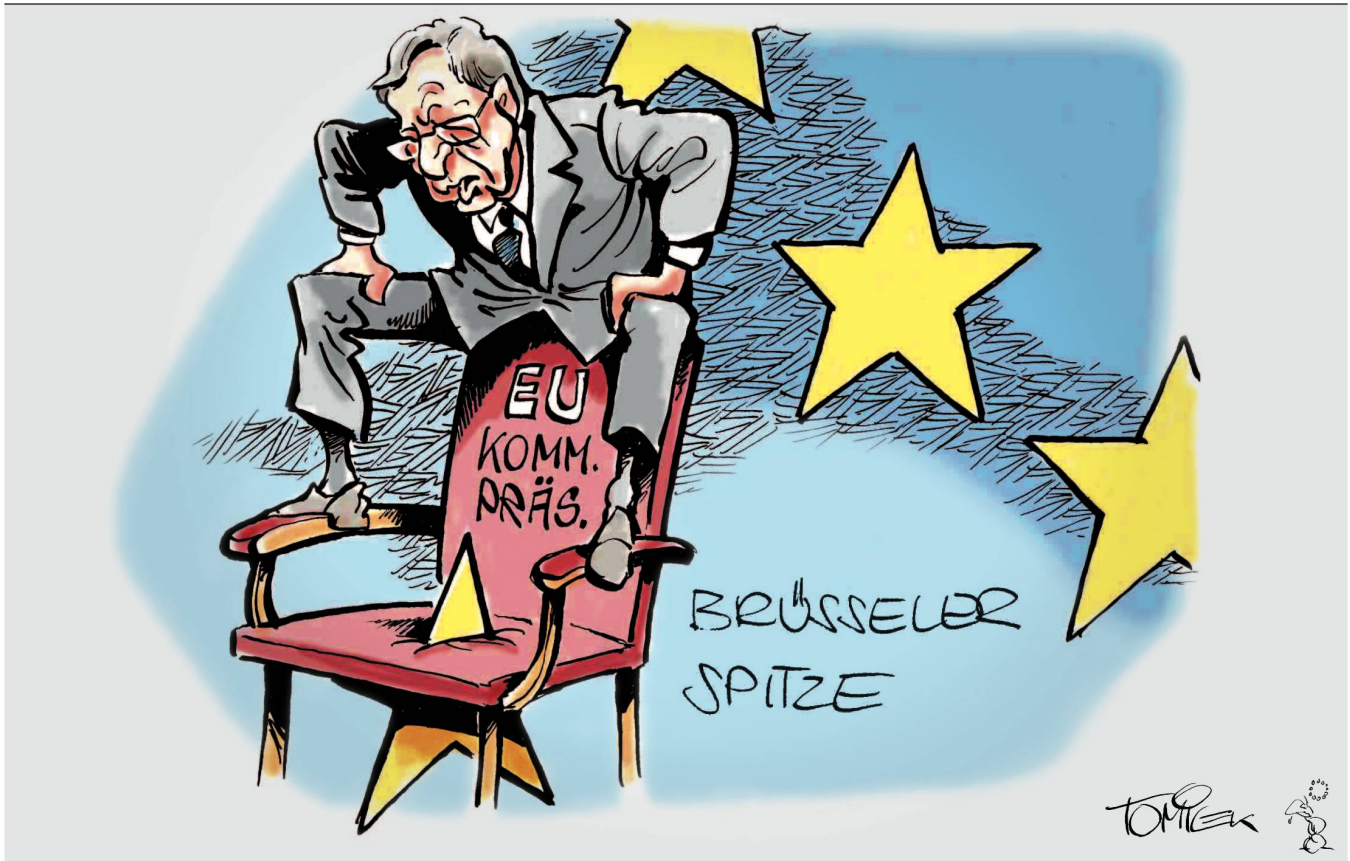
Ewig grüsst der Gender Gap

Einmal im Jahr flattert uns gemeinsam mit der Rechnung fürs «Nebi»-Abo das Ergebnis des Global Gender Gap Reports ins Haus: Beides ist nicht zum Lachen. Denn die Schweiz kommt auf der Rangliste der Gleichstellung einfach nicht vom Fleck. Wir liegen irgendwo zwischen Pakistan und Tschad. Dabei ist es jetzt 25 Jahre her, seit weitsichtig die männliche Bevölkerung Appenzells Frauen als politisch mündig erklärt hat. Was hats gebracht? Frauenwitze von Ueli Maurer. Natürlich, wir haben unterdessen gemischte Saunas. Und eine Frau, die wie ein Nikotinplaster Nicoletta heisst, wird Direktorin des Bundesamts für Polizei. Und reiche Frauen schreiben Bücher darüber, wie sie sich von dummen Männern aushalten lassen. Aber sonst? Während anderswo bereits Frauen mit Vollbärten Gesangswettbewerbe gewinnen, sind Mann und Frau in der



Brüssel: Ein Juncker will antreten

JÜRGEN TOMICEK



Schweiz noch immer verschieden. Wir behindern mit unserer Halsstarrigkeit den nächsten Evolutionsschritt.

Der Wolf im Goldesel-Pelz

Der Chef von Schweiz Tourismus tut, was die Jäger längst gern tun möchten: den Wolf ausschachten: «Wolf Watching» lautet das neue Zauberwort des Fremdenverkehrsbüros. Denn welcher Tourist möchte nicht, nach all dem öden «Whale Watching», an dem man bestenfalls einen Buckel des gleichnamigen Wals erspähen konnte, ein echtes, zähnefletschendes Monstrum in freier Wildbahn erleben? In exklusiven Exkursionen mit Hemingway-Feeling sollen Ausflügler auf Lupos Spuren geführt werden. Natürlich gehört zu so einer Safari eine Horde abergläubischer Träger für das Gepäck, die beim ersten Schreck das Weite suchen, und ein Tropenhelm. In den Naturparks sollen gar neue Wanderwege angelegt werden, die als «Wolf of Wallstreet» bezeichnet werden. Da Heli-Skiing nun doch erlaubt bleibt, plant Schweiz Tourismus auch «Heli-Wolfing». Für jene Besucher, die nicht so gern zu Fuss wandern. Der Tourismus-Direktor spricht von den «Big

Three», womit er allerdings nicht Wolf, Adler und Steinbock meint, sondern die Zielgruppen China, Japan und Russland.

Spitäler sind uns teuer

Das Stimmvolk hat in letzter Zeit alle Initiativen verworfen, die Geld kosten. Der Grund ist so einfach, dass sogar die Longchamp-Prognose stimmte: Wir Schweizer sind sparsam. Müssen wir auch, wenn wir uns unsere Spitalrechnungen genauer anschauen. Da verrutscht ab und zu mal ein Komma. Das kommt davon, wenn man wegen der Reduzierung der Spitäler die Buchhaltung mit der Narkose-Abteilung zusammenlegt. Zu seinen Gunsten vertippt hat sich unter anderen auch das Unispital Basel. Einzelne Spitäler arbeiten nachweislich in krimineller Weise mit K.O.-Tropfen: Sie betäuben Patienten und nehmen ihnen dann das Geld ab, diese Kriminellen nennt man in Fachkreisen «Anästhesisten». Viele Patienten fürchten sich davor, dass Chirurgen, wenn man ihnen den kleinen Finger gibt, die ganze Hand abnehmen. Mit 709 Franken pro Einwohner / Monat sind die Gesundheitskosten so hoch wie noch nie. Und da sind Federer-Zwillinge noch nicht mal eingerechnet.

Aus für den «Literaturclub»

Das Schweizer Fernsehen wird die Sommerpause nutzen, um die Sendung «Literaturclub» mit einem Nachfolgeformat zu ersetzen. War der Literaturclub bisher so eine Art Geheimclub, hat aufgrund des verbalen Schlagabtauschs zwischen Moderator Stefan Zweifel und Buchkritikerin Elke Heidenreich die breite Öffentlichkeit überhaupt erst Kenntnis von der muffigen Sendung genommen. Die Programmleitung nutzt dieses Momentum und will vermehrt Zweikämpfe von Bücherwürmern zeigen. In einem ersten Schritt dazu wird das Sendefass in «Fightclub» umgetauft. Neu werden die Kontrahenten nicht mehr mündlich streiten, sondern sich die Bücher physisch an den Kopf werfen. In jeder Folge soll ein selbstverliebter Moderator verbraten werden. Und wie im Vorbild des gleichnamigen Films, wo der Programmchef sich alles abgeguckt hat, gelten diese eisernen Regeln. Erstens: Sprich nicht über «Fightclub». Zweitens: Sprich nicht über «Fightclub» (schreib lieber einen eloquenten Leserbrief). Und drittens: Musst du das Buch gelesen haben, um das du kämpfen willst.

TEXTE: ROLAND SCHÄFLI